

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Umtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 18. und 19. März 1905 (Nr. 64 und 65) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Zeitschrift ohne besonderen Titel in einem Inseratenumschlage: Redakci dr. Fr. Soukupa, Nákladem tiskového výboru českoslovanského sociálně-demokratické strany dělnické (Čas. Zár) Tiskem: Dělnické knihtiskárny v Praze.

Nr. 2 „Nová Stráž lidu“ vom 9. März 1905.

Nr. 8 „Matice Svobody“ vom 15. März 1905.

Nr. 10 „Stíný“ vom 11. März 1905.

Nr. 11 „Pisecké Listy“ vom 15. März 1905.

Nichtamtlicher Teil.

Österreich und Ungarn.

Die Rede, mit welcher Ministerpräsident Freiherr von Gautsch in die Debatte über den Antrag Derschatta eingegriffen hat, bildet den Gegenstand der Besprechung in sämtlichen Blättern.

Die „Neue Freie Presse“ sagt, Freiherr von Gautsch habe trotz ersichtlicher Zurückhaltung manches Wort gefunden, das die patriotische Seite zum Schwingen bringt, und manchen Ton angeschlagen, welcher genau der Stimmung entspricht, die durch die ungarischen Ereignisse in Österreich erzeugt wurde. Keine seiner Erklärungen jedoch sei so sympathisch wie diejenige, die besagt, daß die Regierung auf die Unterstützung und den Rückhalt rechne, welche die Volksvertretung ihr im gegebenen Augenblick gewähren werde. Daraus spreche der Entschluß der Regierung, sich von der Volksvertretung inspirieren zu lassen, mit ihr und durch sie das österreichische Interesse wahrzunehmen und mit Latkraft zu vertreten.

Das „Fremdenblatt“ konstatiert, daß man nach den Erklärungen des Ministerpräsidenten ruhig die weitere Entwicklung der ungarischen Krise abwarten könne. Noch rechne man auf eine solche Abklärung der ungarischen politischen Wirren, die die bisherigen Besorgnisse zerstreuen wird, aber, wenn an dem bisherigen Verhältnisse zwischen Ungarn und Österreich gerüttelt und die Gemeinsamkeit ge-

lockert werden sollte, so werden die Interessen Österreichs ihre Vertretung und ihren wirksamen Schutz finden. Wir wollen nicht störend in die Entwicklung der ungarischen Parteikämpfe eingreifen. Daß diese aber auch unser Recht und unsere Interessen nicht stören dürfen, dafür scheinen die Aufschlüsse des Freiherrn von Gautsch ausreichende Gewähr zu bieten.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ lobt an der Rede des Ministerpräsidenten, daß sie gleichzeitig den Eindruck abwehrender Stärke und wohlwollender Mäßigung macht. Den österreichischen Standpunkt markig zu betonen und doch, angesichts der ungeklärten Situation nicht das Kind mit dem Bade auszuschütten, das waren naturgemäß die Grenzen, innerhalb deren sich die Ausführungen des Ministerpräsidenten bewegen mußten, da er nicht der Sprecher einer Partei, sondern der Chef eines Beamtenministeriums ist.

Die „Zeit“ findet, Freiherr von Gautsch habe es sorgfältig und fast peinlich vermieden, mehr als Selbstverständliches zu sagen; er sei es schuldig geblieben, dem Hause mitzuteilen, welche Pläne und Absichten die Regierung in dem bevorstehenden Drennungskampfe mit Ungarn verfolge.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ fordert die Abgeordneten auf, die Mahnung des Ministerpräsidenten zur „Ruhe und Sachlichkeit“ zu befolgen. Nichts sei in Situationen, wie der jetzigen, so von Übel, als Überreifer und Überschuß von Temperament. Wird es notwendig sein, zu Neuerungen zu schreiten, so wird das Haus jederzeit im Vollbesitz seiner verfassungsmäßigen Rechte sein. Indessen kann es überzeugt sein, daß die Interessen Österreichs in guten Händen sind.

Das „Vaterland“ hebt die Stelle der Rede hervor, in welcher der Ministerpräsident klarlegte, daß die Regierung auf jenen Abmachungen stehe, welche bereits seit längerer Zeit der Beschlußfassung des Hauses vorliegen und meint, das Abgeordnetenhaus würde die Interessen der Reichsratsländer am besten durch rasche und energische Erledigung der Ausgleichs- und handelspolitischen Fragen wahren.

Die „Österreichische Volkszeitung“ erklärt, die Rede des Ministerpräsidenten habe berechnete Erwartungen nicht getäuscht. Ein billiges Urteil werde die ernstesten Hindernisse nicht übersehen, die der Aufstellung eines ins Einzelne gehenden österreichischen Regierungsprogrammes entgegenstehen, und die in erster Linie in dem Nichtvorhandensein eines ungarischen Programmes erblickt werden müssen.

Das „Deutsche Volksblatt“ meint, der Standpunkt des Freiherrn von Gautsch, daß er nicht intervenieren könne, so lange der König von Ungarn mit ungarischen Ministern über die Bildung eines neuen Kabinetts verhandle, sei, rein formell betrachtet, unanfechtbar. Allein die Volksvertreter vermögen derartiger Erwägungen kein Verständnis abzugewinnen. Sie erblicken in den ohne Intervention irgendeines Vertreters der österreichischen Interessen geführten Verhandlungen des Trägers der Krone mit den Ungarn eine Bedrohung der österreichischen Interessen.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ findet, der Eindruck der Rede des Ministerpräsidenten sei kein erfreulicher gewesen. Wenn Freiherr von Gautsch warten wolle, bis eine neue ungarische Regierung gebildet ist, um die Interessen Österreichs zu wahren, dann werde es zu spät sein, denn dann dürften schon bindende Abmachungen zwischen dem König von Ungarn und den ungarischen Volksvertretern getroffen sein.

Auch das „Neue Wiener Journal“ ist von der Rede des Ministerpräsidenten nicht befriedigt. Es zweifelt nicht an seiner österreichischen Gesinnung und ist überzeugt, daß er niemals irgendetwas vertreten wird, was des Vaterlandes Österreich nicht würdig wäre oder dessen Interessen widerstreiten würde; allein das Schädliche nicht vertreten, ist keine positive Leistung, sondern dem Schädlichen rechtzeitig begegnen, ist die Aufgabe.

Die „Deutsche Zeitung“ konstatiert, daß die gemäßigten Parteien des Hauses mit der Rede des Ministerpräsidenten zufrieden waren. Sie war sachlich, von wohlthuender Ruhe, Klarheit und Offenheit, ohne der nötigen Entschiedenheit an erforderlicher

Feuilleton.

Die Amaryllis.

Skizze von W. Rittweger.

(Schluß.)

Nach vierzehn Tagen erschließt sich die erste Blüte. Nun ist's Zeit. Es ist Donnerstag. Den Sonnabend hat sie sich frei behalten. Es ist ihr ganz feierlich zumute. Selbst die Sorge um die Krankheit des Jungen — die letzte Karte hatte von einem Weiterstreiten des Übels und von einer zweiten Operation berichtet — tritt in den Hintergrund. Sie wird ihren Jungen sehen und ihm die blühende Amaryllis bringen.

Fünf Mark hat ihr der Tischler für das Schränkchen gegeben. Das wird knapp ausreichen zur Reise und zu einem Nachtquartier. Mundvorrat hat sie sich zusammengesparrt in den letzten Tagen. Am späten Abend wird sie ankommen, am folgenden Morgen in aller Frühe die Klinik aufsuchen und mittags muß sie wieder abreisen. Denn am Montag darf sie nicht fehlen im Amtshaus zu Dornberg. Die älteste Tochter heiratet im Frühjahr und die Frau Amtmann hat schon vor Wochen gesagt: „Daß Sie mir nichts anderes annehmen in der Zeit, Marie; wir haben keinen Tag übrig.“ Der Sohn ihrer Hausfrau, der bei der Bahn beschäftigt ist, hat ihr die Route aufgeschrieben und ihr auch einen einfachen Gasthof genannt, wo sie übernachten kann. Sonst weiß niemand etwas von ihrem großen Plan.

Sie muß verschiedene Male umsteigen, und es ist ihre einzige Sorge, daß die Amaryllis in dem Gedränge nicht zu Schaden kommt. Im Coupé hält sie den Stöck ängstlich im Arm, die ganzen vielen

Stunden lang, immer sich ausmalend, wie Otto strahlen wird beim Anblick der herrlichen Blüten. Zwei sind schon voll aufgeblüht. Endlich, spät abends, ist sie am Ziel. Sie fragt sich durch bis zu dem bezeichneten Gasthof, und vor Erwartung und Freude kann sie in der Nacht kein Auge zutun. Am anderen Morgen, zu früher Stunde schellt sie am Tor der Klinik. Im Arm hält sie den Blumentopf. Der Pförtner fragt nach ihrem Begehr. „Ich möchte den Otto Häusner besuchen. Meinen Sohn“, setzt sie nach einem heftigen Atemzug hinzu, denn es scheint ihr, als mache der Mann eine abweisende Gebärde. Aber wenn er hört, daß sie die Mutter ist —

„Tut mir leid, Madamchen, heut' ist kein Besuchstag. Nur Dienstag und Freitag, müssen Sie wissen.“

„Ach du lieber Gott, und ich bin so weit hergekommen —“

„Ja, das ist Pech. Sie hätten sich vorher erkundigen müssen. Sie müssen eben bis zum Dienstag bleiben. Ausnahmen werden absolut nicht gemacht. Das Personal hier will auch 'n bißchen was vom Sonntag haben. Deshalb ist das so eingerichtet. Früher war Sonntag Besuchstag.“

„Kann ich vielleicht die Pflegerin meines Jungen sprechen?“

„Geht nicht. Hat heute ihren freien Tag.“

„Und der Herr Professor?“

„Kommt Sonntag nur, wenn was Besonderes los ist, eine notwendige Operation. Sonntag ist er in seiner Privatklinik beschäftigt, da hat er hier gar keine Sprechstunde. Aber da kommt eben der Herr Assistenzarzt, vielleicht sagt der Ihnen Bescheid.“

Ein patenter junger Herr naht eilig.

„Herr Doktor, entschuldigen Sie einen Augenblick. Die Frau möchte etwas über ihren Sohn hören, den Otto Häusner.“

Der patente junge Herr schaut zerstreut über die unscheinbare Gestalt der Nähmarie weg.

„Otto Häusner, jawohl, ja — es geht ziemlich. Etwas schwach sei der zweiten Operation, Fieber vorhanden. Geduld wird er schon noch haben müssen. Guten Morgen.“ Dann ist er in dem großen Portal verschwunden. Marie hat bitten wollen, daß es ihr ausnahmsweise gestattet werden möchte, ihren Jungen zu sehen, weil sie doch die weite Reise deshalb gemacht hat, aber nun ist's zu spät. Dem Arzt nachhaken, dazu ist sie viel zu schüchtern. Einem so feinen jungen Herrn. Und am Ende würde er nach dem Vater des Otto fragen, und dann würde sie sich so schämen.

Der Pförtner fragte: „Wünschen Sie sonst noch etwas, Madamchen?“

„Ja, wenn Sie so gut sein wollten, meinem Jungen diesen Blumenstöß zu geben. Es ist seine Amaryllis. Er hat sie aus einer kleinen Zwiebel gezogen, und sie blüht zum erstenmal. Ich bin extra deshalb hergekommen. Und grüßen Sie ihn auch von mir. Nein, lieber nicht. Sagen Sie lieber, eine Bekannte hätt' die Blumen aus Gefälligkeit mitgenommen. Er würd' sonst traurig sein, wenn er hört, daß ich selbst —“

Die Stimme versagte der Armen, und der Pförtner, der erst etwas spöttisch gelächelt hat, meint, nun doch mitleidig: „Schon gut, geben Sie nur her. Schöne Blumen, wahrhaftig.“ Er hält's für unnütz, der armen Person zu sagen, daß Blumen nicht in den Krankenzimmern geduldet werden. „Was man nicht weiß, macht einem nicht heiß!“ Und seine Male wird sich ordentlich über den Stöß

Stelle zu entbehren. Mehr von einem österreichischen Ministerpräsidenten bei diesem Anlasse und unter den heutigen Umständen zu verlangen, wäre tendenziöse Unbilligkeit.

Die „Arbeiterzeitung“ ist der Meinung, Freiherr von Gautsch habe „Gemeinplätze“ gesprochen, erklärt aber, daß ihm kein Vorwurf daraus zu machen sei. Habe er doch jedermann zufriedengestellt: Die Krone, die Ungarn und das österreichische Abgeordnetenhaus.

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. März.

Man meldet aus Sophia: Das Regierungsorgan „Novi Beker“ greift die Pforte in scharfen Worten an, der zum Vorwurf gemacht wird, daß sie, um die Reformaktion zu vereiteln, alle diejenigen ausrotten wolle, deren unerträgliches Los die Reformaktion herbeigeführt habe. Dadurch ließen sich die in der letzten Zeit in Mazedonien an Bulgaren begangenen Mordtaten erklären. Andererseits würden von türkischer Seite Nachrichten über bulgarische Kriegsrüstungen und Bandenübertritte zu dem Zweck verbreitet, die öffentliche Meinung Europas vorzubereiten, falls die Bevölkerung aus Notwehr zu den Waffen greifen sollte. Die bulgarische Regierung werde jedenfalls ihre loyale Politik gemäß ihren den Mächten gegenüber übernommenen Verpflichtungen fortsetzen, um nicht der provokatorischen Politik der Türkei zum Opfer zu fallen.

Aus Paris, 18. März, wird gemeldet: Der Berichterstatter für die Gesetzesvorlage über die Trennung von Kirche und Staat, der sozialistische Deputierte Briand, schreibt in der „Humanité“ über den gestrigen Beschluß der Deputiertenkammer, die Erörterung dieser Vorlage bereits am nächsten Dienstag beginnen zu wollen: „Die republikanische Mehrheit hat gestern den festen Willen bekundet, die Trennung der Kirche vom Staate rasch durchzuführen. Die Mehrheit von 347 gegen 245 Stimmen, mit welcher der Beschluß gefaßt worden ist, ist um so bezeichnender, als die Deputierten eben erst aus ihren Wahlbezirken zurückgekehrt sind und unter dem frischen Eindruck der Gesinnung der Wählerschaften stehen.“

Der St. Petersburger Korrespondent der „Köln. Zeitung“ telegraphiert seinem Blatte, an maßgebender Stelle werde daran festgehalten, daß der Krieg bis zu einem durchschlagenden Erfolge fortgesetzt werden soll, woran, wie gutunterrichtete Persönlichkeiten wissen wollen, auch die Absage der französischen Banken, die große Bestürzung und Unwillen hervorrief, nichts zu ändern vermöge. Sollte nicht bald ein Einvernehmen zwischen den interessierten russischen und französischen Finanzkreisen erreicht werden, so würde man wieder zu einer inneren Anleihe schreiten. Die beteiligten Stellen behaupten, es habe sich bei den jetzigen Anleiheverhandlungen nur um Vorbesprechungen gehandelt; end-

gültige Abmachungen habe man nicht beabsichtigt, da Finanzminister Kokowzow bei Gelegenheit der Verhandlungen wegen der letzten in Deutschland untergebrachten Anleihe sich bereit erklärt habe, keine neue Anleihe vor dem 1. April aufzunehmen. Die Besprechungen würden fortgesetzt. — Die „Köln. Zeitung“ erfährt aus Petersburg: Die Hauptursache der russischen Niederlagen im allgemeinen, bei Mufden insbesondere, liegt nach der Ansicht gut informierter Persönlichkeiten im mangelhaften Kundschafterdienst und in der Untauglichkeit zahlreicher Offiziere aller Grade. Über die Haltung der russischen Soldaten, sagte er, gebe es nur eine Stimme des Lobes; an ihnen lag es nicht, daß die Armeen bisher keinen Sieg zu verzeichnen haben.

Präsident Roosevelt hielt bei einem Festmahle der „Söhne der amerikanischen Revolution“ eine Ansprache, worin er eine Vermehrung der amerikanischen Seeschiffe befürwortete, da sie das Mittel seien, Kriegen mit anderen Nationen vorzubeugen. Ferner gab der Präsident dem Bedauern darüber Ausdruck, daß der Kongreß nicht Geldmittel für die Feldmanöver der Truppen bewilligt habe. Wir sind es, fuhr der Präsident fort, dieser Nation schuldig, dafür zu sorgen, daß sie ein Heer habe, welches so gute Dienste leiste wie irgend ein anderes in der Welt. Aber wir können dies nicht durchsetzen, wenn wir die Mannschaften nicht auch in Massen ausbilden. Unsere Nation, schloß Roosevelt, wird weder den Isthmuskanal noch die Inseln im Meere preisgeben, und darin liegt ein Argument für die Verstärkung unserer Machtmittel.

Tagesneuigkeiten.

(Fremdkörper im Magen.) Die Röntgenstrahlen haben sich als äußerst nützlich in den nicht selten vorkommenden Fällen erwiesen, in denen irgend welche Gegenstände verschluckt werden und so in die Luftröhre oder in den Magen gelangen. Natürlich muß der Arzt solche Fremdkörper herausziehen versuchen, was zuweilen seine großen Schwierigkeiten hat. In einem von Dr. v. Delnitz beschriebenen Fall hatte ein vierzehn Monate altes Kind in Berlin ein Fünzigpfennigstück verschluckt. Durch die Röntgenphotographie wurde die Gegenwart der Münze im Magen festgestellt. Mehrere Versuche, sie mit dem Gräseschen Münzengreifer herauszuziehen, waren mißlungen. Als das Kind eine Woche später zu dem genannten Arzt gebracht wurde, benützte dieser den neuerdings von Kirnison zu derartiger Verwendung erfundenen Haken, der einen schnellen und leichten Erfolg brachte. Dies Instrument würde, wenn es sich dauernd bewährt, für die Entfernung verschluckter Fremdkörper von großem Wert sein, weil dadurch Operationen überflüssig gemacht würden, die besonders an kleinen Kindern immer gefährlich sind.

Familie Hormann.

Roman von Alexander Römer.

(16. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Herr Langmark war der erste Prokurist der Firma Armstrong, Herr Balandt Korrespondent bei Christensen. Die beiden Herren taten dann jedesmal sehr überrascht und ungemein erfreut über die unerwartete Begegnung; sie hatten stets gerade ein Stündchen Zeit, und man bummelte selbster, zwei und zwei, am Alsterbassin.

Eily und Herr Balandt waren sehr vertraut miteinander, und Klara machte es großen Spaß, die schwärmerischen Blicke Herrn Langmarks aufzufangen und seine bewegten Reden anzuhören.

„Der ist aber reinweg in dich“, hatte Eily ihr gesagt, und es bedurfte dieser Enthüllung nicht einmal.

Wie lichterloh dessen Herz brannte, sah sie selber gut genug. Er war ein sehr lieber, netter Mensch, geschickt und gemütvoll, aber „ein armer Teufel“, wie Eily ihr auch auseinander gesetzt hatte. Seine Mutter war Witwe, er stammte auch aus dem Holsteinischen, war sogar in Husum einigermaßen bekannt, und sie hatten viele gemeinsame Anknüpfungspunkte. Er sollte riesig fleißig und tüchtig sein und wollte sich herausarbeiten. Du lieber Gott — das ging langsam.

Er war auch keineswegs so schön wie Don Enrico, den daneben der Zauber seiner fremdländischen Abkunft und die Aureole seines Goldes umgaben.

Aber so zum Gesellschafter und Begleiter auf diesen kleinen heimlichen Exkursionen, von denen die Tante nichts zu wissen brauchte, war er sehr nett.

Klara Hormann ließ sich seine Anbetung gern gefallen, bezauberte ihn jedesmal mehr durch die

— (Was eine Frau alles kann.) Sie kann die ganze Nacht in ein Paar Schuhen tanzen, die ihr zwei Zoll zu kurz sind, und sich dabei aufs Höchste unterhalten. — Sie kann an dem Schaufenster eines Modewarenmagazins ohne Aufenthalt vorübergehen: wenn sie sich zum Abgange eines Eisenbahnzuges etwas verspätet hat. — Sie kann die halbe Nacht mit einem brüllenden Baby im Arm auf und ab wandeln, ohne auch nur den Wunsch zu äußern, den Schreihals zu prügeln. — Sie kann ihrem Gatten wie eine Heilige in die Augen sehen, wenn er ihr irgendein Kindermärchen über irgendeinen unverjämmbaren Klubabend aufbindet, ohne entfernt auch nur zu verraten, daß sie weiß, welch kolossaler Lügenbold er ist. — Sie kann sich einen halben Meter Wollstoff in ihre anderthalb Stunden entfernte Wohnung schicken lassen, nachdem sie dem Händler für 500 Mark Seidenzeuge durcheinandergeworfen und zerknüttelt hat, mit einer solch lebenswürdigen Gnade, daß der Eigentümer des Geschäftes in seinem Nichts durchbohrendem Gefühle von Bewunderung erfüllt wird. — Sie kann — doch was kann sie nicht? Sie kann alles — mit einer Ausnahme, sie kann auf keinen Baum klettern.

— (Charleys Tante im wirklichen Leben.) Ein Ingenieur, namens Stevenson, klagt mit Erfolg auf Ehescheidung. Er hatte im Jahre 1904 eine hübsche Dame aus guter Familie heimgeführt und fand es sehr begreiflich, daß diese ihn eines Tages im vergangenen Sommer bat, mit ihrer Tante eine längere Yachtpartie machen zu dürfen. Es fiel ihm zwar einigermaßen auf, daß die Tante später seine Frau in außerordentlich reicher Weise durch Geschenke kostspieliger Art beglückte, er hatte jedoch nichts dagegen, daß sie sich dieser Tante wieder anschloß, während er eine Übung der Jeomanry mitmachte. Als er von dieser Übung zurückkam, stellte es sich heraus, daß die vermeintliche Tante ein junger reicher Herr, namens Mends, war, mit dem seine Frau in einem Hotel als Mrs. Mends gelebt hatte. Das englische Gericht sprach dem betrogenen Ehemann eine Entschädigung von 500 Pfd. St. zu.

— (Wie viel Stednadeln werden täglich verbraucht?) Ein englisches Blatt hat ausgerechnet, daß in Europa täglich 84 Millionen Stednadeln verbraucht werden. Wenn man die Bevölkerung Europas auf 240 Millionen schätzt, so braucht nur jeder dritte Mensch täglich eine Nadel zu verlieren, damit ein Verbrauch von 84 Millionen herauskommt. Von diesen 84 Millionen Stednadeln erzeugt England allein 54 Millionen, Frankreich 20 Millionen und Deutschland nebst den anderen Ländern 10 Millionen täglich. Der tägliche Verbrauch an Stednadeln in Europa repräsentiert einen Wert von 25.000 Franken.

— („Eine Geschichte aus Texas“) erzählen die „Household Words“: Ein Engländer kam in eine amerikanische Hinterwäldlerstadt, die nur zwei „Hotels“ auf beiden Seiten der einsamen Straße hatte, und er stand unentschlossen, welches von beiden

sanfte Anmut ihres Wesens und ihre schüchternen, gelegentlich einmal gefährlich aufflammenden Blicke.

Sie war auch heute wieder reizend. Sie trug den neuen Hut mit dem Wald von weißen Straußfedern und das hellgraue Kostüm, in dem sie so schick und vornehm aussah.

Eily und Herr Balandt vor ihnen waren so vertieft in ihre Unterhaltung, daß sie gar nicht auf sie achteten, und Klara war das Herz heute besonders voll, sie war gewöhnlich weich und mitteilhaft gestimmt.

Sie erzählte Herrn Langmark, der von ihrem öden Leben neben dem Großvater in Husum bereits wußte, die Ankunft ihres Vaters und erging sich, zu ihrer eigenen Verwunderung, dabei in phantasiereichen Ausschmückungen dieses ersten Wiedersehens und ihrer Eindrücke bei demselben. Sie sah sehr hübsch aus, während sie sich selbst in eine kaum empfundene Begeisterung hineinredete und einen Glorienschein um das Haupt des ihr bisher unbekannt Vaters wob. In ihre Augen trat ein verklärter Schein, und Fritz Langmarks ehrliches Herz klopfte zum Zerspringen.

Er faßte wiederholt ihre Hand und führte sie voll Inbrunst an seine Lippen, er verstand sie so ganz und gar, wie er ihr versicherte, er versetzte sich vollständig in ihre Gefühle, er war tief ergriffen, er war mit begeistert.

Die Trennungsstunde schlug viel zu früh, mit bebender Stimme fragte er, wann er Hoffnung hätte, sie wieder zu sehen.

Frau Eily Armstrong lud zuweilen, wenn sie die Verwandten in größerem Kreise bei sich zu Tisch sah, auch den Prokuristen der Firma mit ein. Es war das aber, seit Klara da war, höchstens zweimal bis dreimal vorgekommen, und wenn Herr Langmark auch bei den Armstrongs auf der Uhlenhorst,

freuen. Die ist so närrisch mit Blumen. Morgen hat er seinen freien Nachmittag, da wird er seinem Schatz die Amaryllis mitbringen. Die Male wird sich wundern über seine Spendierlaune, wo doch erst vor acht Tagen ihr Geburtstag war. — Die Nähmarie sucht wie betäubt ihren Gasthof wieder auf. Sie begleicht ihre kleine Rechnung und macht sich dann, viel zu bald, auf den Weg zum Bahnhof. Da sitzt sie im Wartesaal, zwischen all den fremden, gleichgültigen Menschen, die nichts von ihr und ihrem Kummer wissen, und wartet auf ihren Zug. Es ist solch' entsehlige Leere in ihr. Sie kann nicht einmal weinen. —

Am folgenden Morgen, pünktlich wie immer, sitzt die Marie bei Amtmanns an der Nähmaschine. Die Hausfrau meint, als sie in die Nähstube kommt: „Sie sehen so blaß aus, Marie, fehlt Ihnen was?“ „Danke der gütigen Nachfrage, Frau Amtmann, nein, ich bin ganz gesund.“

„Das ist mir lieb, denn wirklich, Marie, ich könnt' Sie jetzt nicht einen Tag entbehren.“

Jahre sind vergangen. Der Otto ist kurz nach der Reise seiner Mutter in der Klinik seinem Leiden erlegen. Die Leute haben damals gesagt: Es ist ein Glück für die Marie, daß sie die Sorge um den kranken Jungen los ist. Und sie haben es sehr unverständlich gefunden, daß sie sich in Schulden gestürzt hat, um ihr Kind in der Heimat begraben zu lassen. Die Schulden sind längst bezahlt, und die Leute haben das Dasein des Jungen längst vergessen.

Die Nähmarie aber vergißt ihn nicht. Sie denkt an ihn immer, zu jeder Stunde, und in die dunkle Nacht ihrer Trauer leuchtet wie ein freundliches Licht der Gedanke, daß der Kleine doch noch seine Amaryllis hat blühen sehen.

er wählen sollte. „Welches ist das bessere Hotel?“ fragte er einen Vorübergehenden. „Das!“ sagte dieser nachdrücklich und wies auf das eine der beiden Hotels. „Ich kann Ihnen das Hotel besonders empfehlen. Ich bin der Prinzipal. Kommen Sie, ich werde Sie aufnehmen.“ — „Hast du dem Herrn mein Haus empfohlen, Silas?“ fragte plötzlich eine Stimme aus dem Hintergrunde. Der Hotelbesitzer drehte sich schnell um und sah den Sprecher an, der beide Hände in die Hosentaschen verfenkt hielt. „Ja, Ja,“ antwortete er, „ich wollte ihn gerade zu dir herüberbringen. . . Fremder,“ wandte er sich nun an den erstaunten Engländer, „das beste Hotel der Stadt liegt dort drüben. Es gehört meinem Freunde Ja.“ „Aber Sie sagten eben, Ihr Hotel sei das beste,“ antwortete der Engländer. Silas sah ihn von der Seite an. „Fremder,“ sagte er, „wenn Sie nicht ein unwissender Brite wären, hätten Sie sehen müssen, daß mein Freund Ja seine beiden sechs-läufigen Revolver in der Tasche hatte. . .“

— (Die ältesten ärztlichen Schriften) und Rezepte sind bei den Chinesen zu finden und stammen aus der Zeit von etwa 3000 v. Chr. Geb., sind also nahezu fünf Jahrtausende alt. Der Inhalt ist, ihrem ehrwürdigen Alter entsprechend, höchst merkwürdig. Die verschiedenen ärztlichen Materien werden dort unter den Überschriften: „Seilung, Kühlung, Erfrischung und Mäßigung“ behandelt. Die Rezepte werden in sieben Klassen unterschieden, deren Namen lauten: Das große, das kleine, das langsame, das schnelle, das ungerade, das gerade und das doppelte Rezept. Jedes dieser Rezepte kann wieder unter vier besonderen Umständen und Bedingungen angewandt werden, die der Reihe nach aufgeführt werden. Die alten chinesischen Ärzte hatten ein besonderes Vertrauen zu der Wirkung des Feuers, allerdings ein fast ebenso großes zu der von Mineralwässern.

— (Der Hund auf Reisen.) Eine tragikomische Hundgeschichte erregt viel Heiterkeit unter den Reisenden zwischen Calais und Dover. Bekanntlich ist Hund die Landung in Britannien nur unter ganz besonderen Erschwerungen möglich. Vor allen Dingen ist eine „Lizenz“ des Ackerbauamtes erforderlich, und selbst mit dieser darf der Hund nur in einem Käftchen an Land gebracht werden. Eine englische Dame, Miss Gibbs, die von Calais herüberkam, brachte nun einen Terrier mit sich, hatte aber nicht für die Papiere gesorgt, die zur Erteilung der Lizenz gefordert werden. Der Hund durfte also nicht vom Dampfer herunter und mußte wieder nach Calais fahren, um sofort beim nächsten Abgang des Bootes nach Dover zurückzukehren. Aber auch beim zweiten Landungsversuch waren seine Papiere noch nicht in Ordnung, er mußte also an Bord bleiben. Der unselige Hund fährt nunmehr auf dem Dover-Calais-Boote schon fünf Tage über den Kanal hin und her, da selbst dringende Ersuchen das Ackerbauamt bisher nicht bewogen haben, ihm die Landungslizenz zu erteilen.

— (Die Gefahren des Lebens.) Ein Amerikaner warnt seine Mitmenschen: Trinke Wasser und ziehe dir Typhus zu; trinke Milch und werde tuberkulös; iß Suppe und die Brightsche Krankheit

in dem auf sehr großem Fuß geführten Haushalt, dem Donna Mercedes das Gepräge gab, häufigerer Gast war, so erhielt dagegen Klara Hormann nur selten Einladungen dahin.

So blieben zu traulichem Austausch, der ihnen, wie Herr Langmark meinte, doch jetzt zum Bedürfnis geworden war, nur diese gelegentlichen reizvollen Zusammenkünfte.

Als Klara endlich von ihm Abschied genommen hatte, regte sich ein peinliches Gefühl in ihr. Sie hatte wenigstens schweigend eingewilligt, ferner Eteldcheins durch Ellys Vermittlung zu verabreden, und das war im Grunde unklug — sie sagte es sich selbst.

Nun — es war jedenfalls eine harmlose Geschichte, es blieb ihr überlassen, sich wieder kühler zurückzuziehen. Elly, welche sie bis zum nächsten Väterstand begleitete, schrak lachend und ange-regt neben ihr.

„Hast du den armen Menschen aber heute wieder um seinen Verstand gebracht. Klara, mit deiner Madonnenmiene und dem unvergleichlichen Augenaufschlag! Du solltest ein bißchen barmherziger sein, du nimmst den armen Schlucker ja doch nicht.“

„Du etwa Herrn Ballandt?“ fragte Klara spottend zurück.

„Na — wer weiß! Ernst Ballandt hat einen mordreichen Onkel, den er sicher einmal beerben wird, also — einstweilen indes — hoch lebe die Freiheit und ein lustiges Herz!“

Klara lachte und stimmte ein. Sie sprang leichtfüßig in die offene Droschke und warf Elly noch mehrere Kußhände zu. Behaglich lehnte sie sich dann zurück.

(Fortsetzung folgt.)

dürfte die Folge sein; Fleischgenuß macht apoplektisch; schürfe Auster und vergifte dich; Gemüse schwächen den Organismus; Kaffee und Tee erzeugen nervöse Zustände; rauche Zigarren und du bringst deinen chronischen Statorrh nicht los; trinke Wein und werde gichtisch. Um ganz gesund zu bleiben, darf man also nichts essen, nichts trinken und nicht rauchen; und bevor man überhaupt atmet, täte man gut daran, die Luft unterzuchen und sterilisieren zu lassen.

— (Ein Saungeheuer.) Im „Hamburger Korrespondent“ findet sich im Feuilleton-Aussatz: „High Life in Madrid vor 200 Jahren“ folgende Stelle: „Wenn also eine galante Dame auf verbottenem Wege sich von einem Herrn, der in der verhüllten Gestalt, die nicht gewohnt, sich zu Fuß auf der Straße zu bewegen, ängstlich daher trippelte, ein süßes Geheimnis ahnte, verfolgt sah, so brauchte sie nur einen ihr entgegenkommenden Kavaliere zu bitten, den Lästigen abzuwehren.“ Das überbietet noch an Unentwirrbarkeit den bekannten Satz der „Fliegenden Blätter“: Der, der den, der den den 15. d. errichteten Pfahl, daß niemand Gegenstände ins Wasser werfen soll, selber ins Wasser geworfen hat, anzeigt, erhält eine Belohnung von 10 Mark.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Personalnachricht.) Der krainische Landesauschuß hat Herrn Dr. Lapajne, Arzt in Trieste, zum Distriktsarzte in St. Veit ernannt.

— (Die neue Landwehrkaserne.) Der krainische Landesauschuß hat die Bauarbeiten für die neue Landwehrkaserne, und zwar die Maurer- und Zimmermannsarbeiten an die Firma Tönnies, die Steinmearbeiten an Gabriel Seravalli in Laibach vergeben und weiters den Beschluß gefaßt, daß alle Gebäude mit Ziegeln zu decken sind, womit die Firma Vidic & Komp. betraut wurde. Die Beschaffung der Traversen wurde an die Firma Schneider & Verovsek, die Ausführung der Spenglerarbeiten an die Firma Eder vergeben.

— (Notes Kreuz.) Der unter dem Protektorate Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Christine stehende Landes- und Frauen-Hilfsverein vom roten Kreuze für Krain hält am 24. d. M. um 6 Uhr abends im Bibliotheks-zimmer der k. k. Landesregierung (II. Stock), Bleiweisstraße, seine ordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1.) Mitteilungen des Präsidiums. 2.) Rechenschaftsbericht und Rechnungsabluß pro 1904. 3.) Wahl des aus 24 Mitgliedern bestehenden Ausschusses (9 Herren und 9 Damen für den Stammverein und 3 Herren und 3 Damen für die Zweigvereine) nach § 12 der Vereinsstatuten. 4.) Wahl von 3 Rechnungszensoren und 2 Ersatzmännern nach § 11 c) der Vereinsstatuten. — Nach § 11 der Vereinsstatuten ist die Generalversammlung bei Anwesenheit von mindestens 30 Mitgliedern beschlußfähig.

— (Der humanitäre Verein Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie zu Marienbad für kurbel-dürftige k. k. Beamte) hat zum Zwecke in den Kurorten Karlsbad, Franzensbad, Teplitz und Marienbad kurbel-dürftigen k. k. Beamten, Professoren und Lehrern und deren Angehörigen beim Gebrauche der Kur Benefizien, bestehend in freier Wohnung (Regiebeitrag), kostenloser ärztlicher Behandlung, Befreiung oder Ermäßigung der Kurtag und der Bäder zu gewähren und wenn es das Vereinsvermögen gestattet, in diesen Kurorten Beamten-Kurhäuser zu erbauen, damit die Mitglieder nicht nur in der Vor- und Nachsaison, sondern auch in der Hauptsaison die Kur gebrauchen können. Im Sinne und in Ausführung dieser Intentionen hat der Verein im Jahre 1898 das erste Beamtenkurhaus in Marienbad erbaut und seinem Zwecke übergeben; ebenso hat dieser Verein in Karlsbad ein Beamtenkurhaus im Jahre 1903 erworben, so daß in diesen beiden Weltkurorten die ganze Saison hindurch die Begünstigungen gewährt werden, während in Franzensbad und Teplitz die Benefizien nur bis 15. Juni und vom 15. August an erwirkt werden können. Zahl der Mitglieder 1600; einmaliger Mitgliedsbeitrag 52 K (in zehn Raten). Begünstigungen werden gewährt den Mitgliedern und dessen Angehörigen, letzteren auch wenn das Mitglied verstorben ist. Im Jahre 1904 haben gegen 200 Mitglieder die Begünstigungen genossen, hievon in Marienbad 101 und in Karlsbad 69. Adresse: Funktionskomitee des humanitären Vereines Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie für k. k. Beamte in Marienbad.

— (Tagliens für erlegte Raubtiere.) Im verfloßenen Jahre wurde vom krainischen Landesauschuße für die Erlegung von Raubtieren (1 Bär, 1 Bärin, 1 Wolf) der Betrag von 180 K ausbezahlt.

— (Lebensrettungstaglia.) Die k. k. Landesregierung hat dem Postamtsexpedienten Ant. Kramersek in Neumarkt für die von ihm mit eigener Lebensgefahr bewirkte Errettung der Christine Berger vom Tode des Ertrinkens die gefällige Lebensrettungstaglia im Betrage von 52 K 50 h zuerkannt.

— („Amerikanischer Abend.“) Die Laibacher Citalnica ersucht uns, mitzuteilen, daß morgen im kleinen Saale des „Narodni Dom“ um halb 9 Uhr abends ein von den Damen ihrer Mitglieder arrangierter „Amerikanischer Abend“ stattfindet, zu dem alle P. T. Mitglieder eingeladen sind; zur Einladung und Einführung der Gäste sind diesmal nur die mitwirkenden Damen berechtigt.

— (Panorama International.) Die dieswöchentliche Ausstellung bringt eine Reise des Dampfers „Augusta Viktoria“ von Kairo nach Alexandrien, Smyrna und Malta. Kairo ist mit 17 Bildern vertreten, die einen sehr instruktiven Einblick in die Verkehrsverhältnisse dieser Stadt gewähren und zahlreiche Moscheen, Kalfengräber, die Sphinx und die Pyramide bei Kairo sowie den alten Friedhof vorführen. Die weiteren zwölf Aufnahmen sind für Alexandrien bestimmt, das sowohl in seiner modernen Seite als auch in seinen alten Teilen gezeigt wird und ebenfalls seiner Straßentypen und seiner Baulichkeiten wegen sehr interessant ist. Die zwölf Aufnahmen von Smyrna führen Totalansichten der Stadt, den Hafen, die seltsame Karawanenbrücke bei Smyrna vor. Den Beschluß bilden die Photographien von sehenswerten Objekten zu Malta, darunter der Festungswerke. — Nächste Woche: Reise von Tiflis nach Baku, Rejst, Astrachan und Kasan.

— (Spende für die Armen.) Der hiesige Handelsmann und Hausbesitzer Herr Heinr. Renda hat anlässlich des 25jährigen Bestandes seiner Handelsunternehmung am hiesigen Plage für die städtischen Armen den namhaften Betrag von 1000 K gespendet.

— (Gewerbebewegung in Krain.) Im Gewerbekataster für das Kronland Krain sind pro 1904 folgende Veränderungen zu verzeichnen: Neu angemeldet wurden 1060 freie, 464 handwerksmäßige und 483 konzessionierte — insgesamt somit 2007 Gewerbe; anheimgefallen aber wurden 1599 Gewerbe. Für 146 Gewerbebetriebe wurden Betriebsleiter bestellt; 133 Gewerbebetriebe wurden in Pacht gegeben und 39 Betriebe auf Rechnung von Witwen und minderjährigen Kindern übernommen. 150 Gewerbebetriebe wurden in andere Lokalitäten verlegt. Für Hausierer wurden 135 Lizenzen neu erteilt und 1242 alte verlängert, hingegen 290 Lizenzen gelöscht.

— (Trachomerkrankungen.) Wie uns aus Sagor mitgeteilt wird, sind dort die beiden Herren Ortskapläne an Trachom erkrankt, weshalb vorläufig der Unterricht aus der Religionslehre an den Volksschulen in Sagor und Töplitz bei Sagor eingestellt wurde. —ik.

— (Folgen des Winters.) Aus Litta wird uns geschrieben: Der vergangene Winter hat im ganzen Littaer Savetalgebiete an den Winter-saaten erheblichen Schaden angerichtet, die erst jetzt, nachdem die Felder vollkommen schneefrei wurden, wahrzunehmen sind. Am empfindlichsten wurde durch die Kälte die Hanfsaat, deren Kultur sich der Landwirt namentlich im Gebirge angelegen sein läßt, betroffen, da die Ansaat vollständig vernichtet wurde. Auch die Rebe hat örtlicherweise durch die Kälte gelitten; deren Wirkungen sind in vielen Weingärten bemerkbar. —ik.

— (Todesfall.) Am 18. d. M. ist in Groß-laschitz der dortige Pfarrer Herr Lorenz Gerjol, 64 Jahre alt, nach längerer Krankheit gestorben. Er war zu Willighraz in Krain im Jahre 1841 geboren und Priester seit dem Jahre 1866. Das Begräbnis hat gestern vormittags stattgefunden. —G.

— (Unglücksfall.) Am 18. d. M. gegen 10 Uhr nachts sprang der bei der Tunnelbauunternehmung Groß in Birnbaum bedienstete Zugsaufseher Franz Sering auf einen im Tunnel fahrenden Materialwagen des Zuges. Hierbei glitt er aus, fiel über die Plattform und stieß mit dem Kopfe an neben dem Geleise aufgeschichtete Quadern, so daß er vom Wagen heruntergerissen wurde und mit gespaltenem Schädel und ausgerissenem linken Auge am Boden liegen blieb. Der Zug wurde zwar sofort zum Stehen gebracht, doch war Sering bereits tot. —1.

— (Solztrift.) Über das Gesuch der Bürger-korporation in Stein um Bewilligung, größere Mengen Brenn-, Rund- und Nutzholz auf dem Feistritz-flusse abtriften zu dürfen, wird am 5. April, nach Bedarf auch noch an den darauffolgenden Tagen, eine kommissionelle Lokalverhandlung stattfinden. —o.

— (Berunglückt.) Der 62 Jahre alte Gemeinderat Matthias Vazar in Kropp wurde am 19. d. früh 6 Uhr tot aufgefunden. Er dürfte sich erschlagen haben. —1.

— (Schulsperr.) Infolge einer Scharlach-erkrankung in der Familie des Direktors der hiesigen k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt wurde diese Anstalt samt den beiden Übungsschulen und dem Kindergarten amtl. bis einschließlich 29. d. M. gesperrt.

— (Vom neuen Friedhofe.) Am 18. d. M. wurde der Grundstein der neuen Friedhofskirche vom hochw. Herrn Kanonikus Erker benediziert und gelegt. Die neue Friedhofskirche wird dem heiligen Kreuz geweiht sein. Das Verwaltungs- und Ökonomiegebäude sind im Rohbau bereits fertiggestellt.

— (Die deutschen Abendpredigten) des hochw. Herrn P. Franz aus der Kongregation des allerheiligsten Erlösers finden, wie man uns mitteilt, unter der Zuhörerschaft ungeteilten Beifall sowohl wegen der glücklichen Auswahl zeitgemäßer Themata als auch wegen ihrer praktischen Behandlung. Jeden Abend um halb 7 Uhr findet ein Vortrag im Dome statt.

— (Eine Aktion des Ersten allgemeinen Beamten-Vereines der österreichisch-ungarischen Monarchie zugunsten der k. k. Staatsbeamten.) Man schreibt uns aus Wien: Der Verwaltungsrat des Beamtenvereines hat beschlossen, Regierung und Reichsrat eine Denkschrift zu überreichen, worin verschiedene, die k. k. Staatsbeamten betreffende Angelegenheiten behandelt werden. In der Denkschrift werden folgende Bitten gestellt: 1.) Die Befreiung der Dienstzeit von 40 auf 35 Jahre möge unabhängig von der Regelung anderer Beamtenangelegenheiten ehestens erfolgen und so zunächst wenigstens jenen zugute kommen, die den Ausfall an Aktivitätsbezug mit Rücksicht auf ihre privaten Vermögensverhältnisse zu ertragen vermögen; 2.) die Einbeziehung der Aktivitätszulage in die Pensionsbemessungsgrundlage möge in der Weise erfolgen, daß die von der Staatsbeamtenschaft zu übernehmenden Lasten erträglich sind und der Übertritt in den Ruhestand auch dem auf seine Bezüge angewiesenen Beamten ohne besondere Opfer möglich werde; 3.) es mögen Erhebungen veranlaßt werden, ob eine Verbesserung der materiellen Lage der in Rangklassen eingereihten k. k. Beamten und der Praktikanten nicht leichter möglich sei als im Rahmen des gegenwärtig in Geltung stehenden Befoldungssystems.

— (Die Vega-Feier in Wien) nahm, wie wir dem „Vaterland“ entnehmen, einen erhebenden Verlauf. Die in schwungvollen Worten gehaltenen Begrüßungsrede des Herrn Hofrates Dr. Polj sowie die nicht minder schwungvolle Rede des Herrn Oberlandesgerichtsrates Dr. Ferjančič fanden lauten Beifall; das Konzert, das darauf folgte, erfreute sich in allen Nummern der schmeichelhaftesten Anerkennung. Der vom Direktor Johann Tomazević komponierte Begamarsch, von der Militärkapelle des bosnisch-hercegovinischen Infanterieregiments Nr. 4 gespielt, fand nicht endenwollenen Applaus und mußte wiederholt werden. — Im Saale war der Entwurf für das Begadenmal in Laibach, eine Schöpfung des akademischen Bildhauers Ivan Zajc, aufgestellt. Das Werk wurde wegen seiner Originalität und schönen Ausführung allgemein bewundert und wird sicherlich, in Laibach aufgestellt, eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges werden. — Zahlreich erschienen zum Feste Vertreter aller slavischen Stämme. Es waren auch viele czechische, kroatische und polnische Reichsratsabgeordnete anwesend, wie Dr. Pacák, Dr. Herold, Dr. Lad. Dvorák, Dr. Gruban, Stala, Cipera, Dr. Stojan, Popowski, Dr. Barvinski, Dr. Dluszanski, Dr. Petelenz, Merunowicz, Romanczuk, Dr. Ferri, Dr. Dulibic, Spincic, Pfeiffer, Plantan, Povše, Robic, Dr. Tavcar, Zickar, Dr. Zitnik. Auch Minister Dr. v. Randa war zur Feier erschienen. Mehrere slavische Vereine hatten zum Feste Deputationen entsendet, so der slavische Gesangsverein, die Slovanska Beseda und andere.

* (Zugelaufener Hund.) Diefertage ist zu einem Herrn ein junger, weißer, gelb gefleckter Hund Forrierer ohne Halsband und Marke zugelaufen. Die Adresse ist bei der Polizei zu erfragen.

* (Gefunden) wurde ein goldenes Anhängsel.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Zum Benefiz der verdienstvollen Operettensoubrette, Fräulein Rosa Loibner, wurde gestern die aus Tanzweisen von Johann Strauß zusammengestellte Operette „Wiener Blut“ aufgeführt. Das Haus war sehr gut besucht, es gab reichen Beifall und Blumenpenden für die Benefiziantin, die sich auch gestern als belebendes Element der Operette erwies und besonders mit ihrer prächtigen Tanzkunst das Publikum zu lebhafter Anerkennung veranlaßte. Die Damen Nigra und Werther sowie die Herren Schiller und Loibner trugen zum Gelingen der braven Aufführung wesentlich bei und hatten verdienten Anteil an dem amüsanten Abend.

— (Südslavisches Novellenbuch.) Heft 2 (der „Slavischen Romanbibliothek“ Heft 43) ist im Verlage von J. Otto in Prag erschienen. Dieser Band der „Slavischen Romanbibliothek“ wird eine Auswahl ausgewählter Arbeiten serbischer und kroatischer Schriftsteller, u. a. Eug. Rumičić, Sandor-Gjalski, Josef Rozarac, Zanko Leskovar, Zivko Vertić u. c. in deutscher Übersetzung bringen und sich in Ausstattung und Eleganz den vorherigen drei Bänden anreihen. Das erste Heft schickt die Verlagsbuchhandlung auf Wunsch zur Ansicht.

— („Popotnik.“) Inhalt der 3. Nummer: 1.) E. Gangl: Licht und Dunkel. 2.) A. Smrdelj: Die Tätigkeit der Lehrerschaft, betreffend den Tier- und Pflanzenschutz. 3.) Fr. Kocbek: Vom 1. internationalen Kongress für Schulhygiene in Nürnberg im Jahre 1904. 4.) J. Stukelj: Der internationale Zeichenkongress in Bern. 5.) J. Stukelj: Eine ehrwürdige literarische Antiquität aus dem slovenischen Schulwesen. 6.) Literaturbericht. 7.) Umschau (Jeuilleton, Pädagogische Nachlese, Chronik).

— (Ein neues Werk Tolstoj's.) Louis Manata, der nach Rußland gesandte Sonderberichterstatter des „Gerald“, hat diefertage Leo Tolstoj auf seinem Landgute besucht und mit ihm eine lange Unterredung gehabt, worüber er einen interessanten Bericht veröffentlicht. Tolstoj sagte ihm unter anderem, nachdem er ihm versichert, daß Spanien ihn wegen seiner intensiven Originalität besonders interessiert: Ich schreibe augenblicklich ein Buch, das das fundamentalste Werk meines Lebens sein wird, ein Buch, worin ich die herrschenden Gedanken auf dem Gebiet der Moral und Religion von allen großen Denkern der Welt, alten und modernen, sammle. Es soll meine anarchischen Ideen bestätigen, eine Anarchie des Friedens und der Liebe, meine Überzeugung, daß nur durch Beseitigung des Privateigentums eine neue bessere Menschheit geschaffen werden kann.

— (Österreichische Post-Zeitungsliste I, interner Dienst.) Die Verlagsbuchhandlung N. v. Waldheim in Wien sendet uns ein Verzeichnis der im Inlande erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften zu, deren Bestellung durch Vermittlung der Postämter erfolgen kann. Das Verzeichnis umfaßt 964 deutsche, 400 czechische, 1 englische, 9 französische, 2 griechische, 2 hebräische, 36 italienische, 4 kroatische, 99 polnische, 2 rumänische, 21 ruthenische und 31 slovenische Zeitungen und Zeitschriften. — Preis des Verzeichnisses 60 h.

— (Der Kunstwart.) Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Friedrich Bengtius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich Mark 3:50, das einzelne Heft 70 Pfennig.) — Inhalt des zweiten Märzheftes: Der Dom von Gerdingen Avenarius. — Wie man Zaubersprüche spricht. Von Karl Grunsky. — Lose Blätter: Allerhand von und über Fontane. — Rundschau: Unmittelbarkeit. — Otto Erich Hartleben. — Robert Reinick. — Zur Drahtkultur. — „Deutsche Humoristen“. — Berliner Theater. — Münchner Theater. — Dresdner Theater. — In Hamburg. — Magdeleine G. — Hans Sommers „Nübezahl“. — Satire musicali. — Neue Musiker-Schriften. — Münchener Musikleben. — Adolph Menzel-Heft. — Ein neues Schiller-Bildnis. — In München. — Die Kunst auf dem Lande. — Teuer und billig. — Zur ästhetischen Kultur. — Die Laufenburger Stromschnellen. — Eine Faschingsnummer. — „Vollendet das ewige Werk!“ — Einbanddecken zum Kunstwart. — Bilderbeilagen: Georg Müller-Breslau, Christus in der Einsamkeit; Karl Breitbach, Bildnis Theodor Fontanes; Arthur Illies, Kirche; vier Abbildungen zum Artikel: „Teuer und billig“. — Notenbeilagen: Fritz Roegel, „Lied der Landsknechte“; „Menschengefühl“, Rudolf Schüller, Mondlicht; Carl Loewe, „Freibeuter“.

Telegramme

k. k. des Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 20. März. Das von mehreren Blättern verzeichnete Gerücht, wonach General Kuropatkin auf seine Bitte zum Kommandanten der ersten mandchurischen Armee ernannt worden sei, ist mit der größten Vorsicht aufzunehmen; Kuropatkin befindet sich auf dem Wege nach Petersburg.

Petersburg, 20. März. Von maßgebender Seite wird gemeldet, daß General Kuropatkin zum Führer der ersten Armee ernannt worden ist.

Tokio, 20. März. (Amtlich vom heutigen.) Eine Abteilung japanischer Truppen besetzte Kaijuan nördlich von Tielin. Der Feind versuchte einen Gegenangriff, wurde aber zurückgeworfen. Er hatte die Brücke auf der Mandarinenstraße nördlich von Kaijuan in Brand gesteckt und einen Teil der Eisenbahn-

brücke zerstört. Eine Anzahl russischer Geschütze wurde in der Nähe von Mukden vergraben aufgefunden.

Petersburg, 20. März. General Linevič meldet von gestern 9 Uhr abends: Nach einem Berichte des Kommandanten der zweiten Armee haben keine Kämpfe stattgefunden. Von der ersten und dritten Armee sind keine Berichte eingelaufen. Ich habe die aus Rußland eingetroffenen Truppen inspiziert. Ihre Haltung ist vorzüglich und ihr Gesundheitszustand gut.

Tschita, 20. März. Ein Telegramm des Chefs der Transbaikalbahn an die Gendarmerie bezieht Maßnahmen zur Sicherung der vom Telegraphen benötigten Räumlichkeiten, ferner die Aufnahme von Agenten und anderen Beamten zur Bedienung des Telegraphen. Es geht das Gerücht, daß der Ausstand der Eisenbahntelegraphisten fort dauert. Die gleichen Forderungen einer Gehaltserhöhung werden von den Stadtelegraphisten gestellt. Der Ausstand der Eisenbahnarbeiter ist beendet.

Die Krise in Ungarn.

Budapest, 20. März. Graf Julius Andrássy erklärte über den Verlauf der heutigen Audienz: Eine Entscheidung ist heute noch nicht gefallen. Der Herrscher verharret auf dem bisherigen Standpunkt. Er, Graf Julius Andrássy, verharret ebenfalls auf dem bisher eingenommenen Standpunkt. Graf Andrássy wird mit den Führern der oppositionellen Parteien in Berührung treten und wird diesen über den Verlauf der heutigen Audienz Mitteilung machen. Graf Andrássy wird sich sodann neuerdings zur Audienz melden. Von neuerlichen Berufungen zur Audienz ist dem Grafen Andrássy nichts bekannt.

Minister Hammerstein †.

Berlin, 20. März. Hammerstein ist heute nachmittags an Herzschlag gestorben.

Ein großes Grubenunglück.

Charlestown (West-Virginia), 20. März. Gestern wurden durch einen Sprengschlag in der Rußrun-Kohlengrube zehn Menschen getötet. Die Rettungsabteilung, die vierzehn Mann stark in die Grube einfuhr, kam infolge einer zweiten Explosion ebenfalls ums Leben.

Deutschland und Frankreich in Marokko.

London, 20. März. „Standard“ meldet aus Tanger: Amtlich wird bekannt gemacht, daß Kaiser Wilhelm am 31. d. vormittags Tanger anlaufen und durch die vom Sultan beauftragten marokkanischen Würdenträger begrüßt werden wird.

London, 20. März. Die „Times“ meldet aus Tanger: Der Mißerfolg der französischen Mission nach Fez wird täglich offensichtlicher, während die Einigung zwischen Maghzen, der marokkanischen Regierung und Deutschland täglich deutlicher hervortritt. In beabsichtigter oder unbeabsichtigter Weise gab der französische Gesandte dem Sultan zu verstehen, er vertrete nicht nur Frankreich, sondern ganz Europa. Der Sultan erwiderte sofort den deutschen Vertreter um Aufklärung. Die Sache kam vor die deutsche Regierung und diese erklärte, Deutschland sei nicht nur nicht beteiligt an irgendwelchem Abkommen betreffs Marokkos, sondern habe auch keine Kenntnis von dem Vorhandensein irgendwelcher Abmachungen. Auch betrachte man es als selbstverständlich, daß die Integrität Marokkos gewahrt bleibe. Hierbei ist Deutschland sicher in seinem Rechte und der Erfolg ist, daß der deutsche Einfluß heute in Marokko vorherrschend ist. Der bevorstehende Besuch des Kaisers Wilhelm erregt in den Kreisen der Eingeborenen große Befriedigung. Der Kaiser wird nicht nur mit Ehrenbezeugungen, sondern von der Bevölkerung Marokkos mit Freuden empfangen werden.

Berlin, 20. März. Anknüpfend an die Meldung der „Köln. Ztg.“ und des „Standard“ bezüglich des Besuches des Kaisers Wilhelm in Tanger und die Ausführungen der „Times“ bemerkt die „Nordd. Allgem. Ztg.“: „Wir können bei dieser Gelegenheit daran erinnern, daß der Kaiser bereits vor Jahresfrist in Vigo bei der Zusammenkunft mit dem Könige von Spanien rückhaltlos erklärt hat, daß Deutschland in Marokko keinen territorialen Vorteil irgendwelcher Art anstrebt, sondern daß es dort nur für die Fortdauer der wirtschaftlichen Gleichberechtigung einzutreten hat. Bis heute haben wir keinen Anlaß, zu vermuten, daß der Sultan von Marokko Verpflichtungen einzugehen beabsichtigt, welche seine Unabhängigkeit beschränken und ihn künftighin hindern würden, allen handeltreibenden Völkern auf seinem Gebiete die gleiche Behandlung zuteil werden zu lassen. Übrigens bringt es die Lage in Marokko mit sich, daß bei dieser Frage die Interessen des Weltverkehrs in Betracht zu ziehen sind.“

Verstorbene.

Am 18. März. Maria Vidmar, Knechtlerstochter,
7 Monate, Schwarzdorf 38, Bronchitis.
Am 20. März. Josef Storovnit, Arbeitersohn, 4 J.,
Kirchengasse 21, Ecclampsie.

Im Zivilspitale:

Am 19. März. Franz Korbar, Arbeiter, 50 J., Lungen-
tuberkulose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

für die Zeit vom 10. bis 17. März 1905.

Es herrſcht:

die **Schweinepest** im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Binkel (1 Geh.);
der **Norant** im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Tanzberg (1 Geh.);
die **Wut** im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Reifnitz (1 Geh.).

Erloſchen iſt:

die Schweinepest im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Winkl (1 Geh.);
der Rotlauf im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde St. Michael-Stopic (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.

S a i b a ch, am 18. März 1905.

Verantwortlicher Redakteur: Anton F u n t e l.

Kurse an der Wiener Börse vom 20. März 1905.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

[illegible]

Ein- und Verkauf
von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien,
Losen etc., Devisen und Valuten.
Log-Versicherung.

J. C. Mayer
Bank- und Wechsel-Geschäft
Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits)
unter eigenem Verschluss der Partei.
Vorzinsung von Bar-Einlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.

(1152) Z. 5455.

Grundmachung

der k. k. Landesregierung für Krain vom
17. März 1905, Z. 5455, enthaltend veteri-
när-polizeiliche Verfügungen in betreff der
Einfuhr von Klauentieren (Kündern, Schafen,
Ziegen, Schweinen) aus Ungarn nach Krain.

Das k. k. Ministerium des Innern hat mit der Rundmachung vom 16. März 1905 Nr. 11.318, wegen erfolgter Einschleppung der Schweinepest nach dem diesseitigen Gebiete die Einfuhr von Schweinen aus den Stuhlgerichtsbezirken Nagybánya, einschließlich der Stadtgemeinden Nagybánya und Felsőbánya, Nagyszombat (Komitat Szatmár), Magyarlápós, Nagylónca (Komitat Szolnok-Dobóka) in Ungarn nach den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern **verboten**.

Ferner ist auf Grund der Verfügung der
1. k. Bezirkshauptmannschaft Brud an der
Leitha wegen des Bestandes der **Maul-** und
Klaueusende die Einfuhr von Klauen-
tieren (Kindern, Schafen, Ziegen, Schweinen)
aus dem Grenz-Singlgerichtsbezirke Rajta (Ko-
mitat Moson) sowie auf Grund der Verfü-
gungen der 1. k. Bezirkshauptmannschaft Un-
garisch-Brod wegen Bestandes des **Notlaufes**
die Einfuhr von **Schweinen** aus dem Grenz-
Singlgerichtsbezirke Bagnshely (Komitat Nyitra)
in Ungarn nach dem diesseitigen Gebiete
verbotten.

Dies wird im Nachhange zur Kundmachung
genannten k. k. Ministeriums vom 9. März
1905 Z. 9787, («Wiener Zeitung» Nr. 56), be-
ziehungsweise der hierortigen Kundmachung vom
11. März 1905, Z. 4963, zur allgemeinen Kennt-
nis gebracht.
Die vorstehenden Verfügungen treten sofort
in Kraft.

K. k. Landesregierung für Krain.
Laibach am 17. März 1905.

Št. 5455.

Razglas

c. kr. deželne vlade za Kranjsko z dne 17. marca 1905, št. 5455, o veterinarno-policijskih odredbah glede uvažanja parkljate živine (goveja živine, ovac, koza in prašičev) iz Ogrske na Kranjsko.

Ker se je zanesla svinska kuga v tostransko ozemlje, je c. kr. ministrstvo za notranje stvari z razpisom z dne 16. marca 1905, št. 11.318, **prepevalo uvažati prašiče** v kraljevine in dežele, zastopane v državnem zboru, iz stoličnih sodišč (glej nemško besedilo) na Ogrskem.

Dalje je na podstavi odredbe, ki jo je ukrenilo c. kr. okrajno glavarstvo Bruck ob Litavi zaradi obstoječe **kuge v gobcu in na parkljih prepovedano uvažati parkljato živino** (govejo živino, ovce, koze in prašiče) iz mejnega stoličnega sodišča (glej nemško besedilo), dalje je na podstavi odredbe c. kr. okrajnega glavarstva Ogrski Brod zaradi obstoječe **svinjske rdečice prepovedano uvažati prašiče** iz mejnega stoličnega okraja (glej nemško besedilo) na Ogrskem v tostransko ozemlje.

To se dodatno k razglasu imenovanega c. kr. ministrstva z dne 9. marca 1905. št. 9787, oziroma k tukajšnjemu razglasu z dne 11. marca 1905, št. 4963, daje na občno znanje.

Predstoječe odredbe stopijo **takoj** v veljavnost.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.

V Ljubljani, dne 17. marca 1905.

Schöne Wohnung

mit Veranda
mit drei Zimmern, Vorzimmer, Küche und
Zugehör, ist **Franziskanergasse Nr. 6,**
II. Stock, ab **Mai** zu vermieten. (1156)

(1119) T. 6/4

Edist.

Die mit hiergerichtlichem Beschlusse
vom 7. Dezember 1904, Geschäftszahl

T. 6/4/1, über Antrag der Frau Maria Marinč, Private in Teschen, bewilligte Einleitung des Verfahrens zur Amortisierung des angeblich in Verlust geratenen Einlagebüchels der Stadt Gottscheer Sparkasse Nr. 12.755, lautend auf 2000 K, wird nach Rechtskraft des vorliegenden Beschlusses für aufgehoben erklärt.

R. t. Kreisgericht Rudolfswert, Ab-
teilung I, am 7. März 1905.

Ausflugsort „Laverca“.

Die bekannte Gastwirtschaft daselbst hat die ergebenst Gefertigte übernommen und wird

am 25. d. M. eröffnet.

Zum Ausschanke gelangen **beste Naturweine** aus der **Leu-
schen Kellerei** und **bestes Kosler Bier**.

Für **gute kalte** und bei Vorbestellung auch **warme Küche** wird bestens gesorgt werden.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

hochachtungsvollst

Frau Antonie Hink

Gastwirtin.

(1155) 4—1

(1147) 2-1

B. 1698.

Kundmachung.

Bei dem Steuerreferate der k. k. Bezirks-hauptmannschaft in Gottschee gelangt die Stelle eines Kanzleihilfsarbeiters, mit welcher ein Tag-geld von 2 K 20 h verbunden ist, zur sofortigen Besetzung.

Bewerber, welche österreichische Staats-bürger sein und die volle körperliche Eignung und volle Diensttauglichkeit, ferner die Kenntnis der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift nachweisen müssen, haben ihre mit dem Heimatschein, dem ärztlichen Zeugnisse, sowie mit Zeugnissen über ihre bisherige Ver-wendung dokumentierten und mit einer Stempel-marke zu einer Krone versehenen Gesuche bei der gefertigten Bezirkshauptmannschaft zu über-reichen.

Gesuchsteller mit schöner, flinker Handschrift, welche in gleicher Eigenschaft bei Staatsämtern bereits in zufriedenstellender Weise in Verwen-dung standen, werden bevorzugt.

k. k. Bezirkshauptmannschaft Gottschee am 17. März 1905.

(1134) 3-2

Präz. 739

26/5.

Kundmachung.

Bei dem k. k. Landesgerichte Laibach, Ge-richtsgasse Nr. 5, Partierre vor dem Schwur-gerichtssaale, werden

am 24. März 1905, vormittags 9 Uhr, für verfallen erklärte cor-pora delicti: Kleidungsstücke, Uhren, Ringe etc., dann brauchbare und unbrauchbar gemachte Handfeuerwaffen als: Gewehre, Revolver und Pistolen gegen sogleiche Bezahlung und Weg-schaffung veräußert werden.

k. k. Landesgerichts-Präsident Laibach am 16. März 1905.

Echte Briefmarken.

Alle verschieden und gestempelt.

50 Australien	Mk. 1.25
25 Griechenland	Mk. —.80
32 Japan 1876/1901	Mk. 1.10
27 Kolumbien 1886/1903	Mk. 1.20
20 Persien	Mk. 1.10
32 Portugal 1857/1898	Mk. —.80

Kassa voraus. Porto extra. Preisliste gratis.

August Marbes in Bremen

(748) 52-5

Grosser Kinder

Kleider-Verkauf. Kleider von der einfachsten bis zur modern-sten Fassung werden **billigst verkauft.** (1120) 3-3

Letzte Neuheit in Berliner und Pariser Modellen, Jacken, Pa-letots, Schössen und Blusen. Grösste Auswahl in Herren-, Knaben- und Kinder-Kleidern sowie Überziehern und Sport-röcken zu sehr billigen Preisen.

O. Bernatović

Laibach

Rathausplatz 5.

Gegründet 1842.

Wappen-, Schriften- und Schildermaler Brüder Eberl

Laibach

Miklošičstrasse Nr. 6

Ballhausgasse Nr. 6.

Telephon 154. (4556) 297-105

Separiertes

Monatzimmer

mit vollständiger Verpflegung, bei anständiger Familie

wird gesucht.

Gefällige Anträge unter der Adresse **«Monatzimmer»** haupt-postlagernd Laibach. (1064) 5-5

Geld-Darlehen

reell, rasch und sicher besorgt **Kapital-Kreditbureau S. Rihla, Prag,** 696 — I. (1076) 3-3

Stroh- und Filzhüte

werden zum **Putzen und Überformen** angenommen bei **C. Brilli, Resselstraße** Nr. 22, I. Stock. (972) 7-4

Akad. Porträt-Zeichner, Wappen-, Schilder- und

(890) 15-11

Schriftenmaler

B. Grosser

Laibach, Quergasse 8

gegenüber dem städt. Volksbade.



Eine Schachtel 20 Heller.

(64) 11

Gut erhaltenes

Zinshaus

in **Laibach** mit einem Netto-Jahreszins von K 2700 wird unter günstigen Bedingungen **abgegeben.** Anfragen unter **Zinshaus 3555** an Haasenstein & Vogler, Wien, I. (1008) 12-7

Tüchtige Näherin

Gehalt 2 K täglich, sowie auch eine

tüchtige Verkäuferin

die der slowenischen, kroatischen und deutschen Sprache mächtig ist, Gehalt monatlich 100 K,

werden gesucht.

Englisches Kleidermagazin

O. Bernatović

Laibach, Rathausplatz 5.

(1122) 3-3

Kontoristin

für ein Versandgeschäft

mit schöner Handschrift, perfekte Steno-graphin und Kenntnis der slowenischen Sprache in Schrift, wird **sofort aufgenommen.** Offerte: **Postfach Nr. 70, Graz.**

(1105)

L. 1/5, P. 27/5

1.

Oklie.

C. kr. okrajno sodišče v Mokro-nogu je na podstavi odobila c. kr. okrožnega sodišča v Rudolfovem po-deljenega z odločbo od 6. marca 1905, oprav. št. Nc. I. 20/5, delo He-leno Pungerčar, posestnika iz Pavle-vasi št. 2, zaradi sodno dognane blaz-nosti pod skrbstvo in jej postavilo Janeza Pungerčar, posestnika iz Pavle-vasi za skrbnika.

C. kr. okrajno sodišče v Mokro-nogu, odd. I, dne 11. marca 1905.

(4864) 52-16



Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Niederlage: Petersstrasse 4.

Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für **weiche Fußböden.**

Keils weiße Glasur für Waschtische 45 kr.,
Keils Wachspasta für Parketten 60 kr.,
Keils Goldlack für Rahmen 20 kr.,
Keils Bodenwischse 45 kr.,
Keils Strohputz in allen Farben

(1081) 12-2

stets vorrätig bei

A. Lilleg, Laibach, Jurčičplatz 1.

Gottschew: Franz Loy.

Rudolfswert: Adolf Gustin.

Stein: Eduard Hayek, Ant. Pinters Nachf.

Patente

Muster- und Markenschutz in allen Ländern er-wirkt **Patent-Anwalt Ingenieur J. Fischer,** Wien, I., Maximilianstraße Nr. 5. — Seit 1877 im Patentfache tätig. (5233) 65

Verlangen Sie beim Einkauf

Schicht-Seife

mit Marke Hirsch, sie ist garantiert rein und frei von allen schädlichen Beimengungen, wäscht vorzüglich und ist sehr ausgiebig. * Ueberall zu haben.

Georg Schicht, Aussig a. d. E.

Seifen- und Kerzenfabrik und Parfümerie.

(1789) 52

Grösste Fabrik ihrer Art auf dem europäischen Festlande.